This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

B 7738.74

Harvard College Library

BOUGHT WITH INCOME

FROM THE BEQUEST OF

HENRY LILLIE PIERCE,

OF BOSTON.

Under a vote of the President and Fellows,
October 24, 1898.

1 April, 1901.

Bibliothekswissenschaftliches.

14232

Die

Bibliothekseinrichtungskunde

zum Theile

einer gemeinsamen Organisation,

die

Bibliothekswissenschaft

als solche

einem besonderen Universitätsstudium

in

Deutschland unterworfen.

Von

Dr. iur. F. Rullmann,

Custos der Freiburger Universitätsbibliothek.

Freiburg i. Br.

Fr. Wagner'sche Buchhandlung.

1874.

~~HV~~ .6150
B 7738.74

HARVARD COLLEGE
APR 1 1901
LIBRARY

Pierce fund

Vorwort.

In dem Gebiete der Bibliothekswissenschaft, ein Wort, das erst vor circa fünfundsechzig Jahren in Gebrauch kam*), jedoch damals noch nicht die erweiterte Bedeutung, wie jetzt, hatte, sind unbestritten noch viele Fragen zu erörtern. Dennoch gelangen aber aus dem Bereiche dieser Wissenschaft im Verhältnisse zu dem vorhandenen Stoffe und zu der Anzahl der Personen, die allein berechtigt und verpflichtet sind, ihn zu bearbeiten, literarische, besonders monographische Producte leider nur sehr sporadisch zum Vorscheine. Wir erinnern blos an eines unserer periodischen Organe, das Serapeum**), dessen Aufhören im Jahre 1870 vorzugsweise wegen der allzu spärlich gewordenen Beiträge der Mitarbeiter veranlaßt ward.

Unter diesen Umständen dürfte es wohl um so mo-

*) Durch Martin Schrettinger, Kön. Baier. Hofbibliothek-Kustos, in seinem Versuche eines vollständigen Lehrbuches der Bibliothek-Wissenschaft etc. Heft I. München 1808. 8°. Pag. V.

**) Zeitschrift für Bibliothekwissenschaft, Handschriftenkunde und ältere Literatur. — Herausgegeben von Dr. Robert Naumann. Leipzig: T. O. Weigel. 8°.

tivirter sein, Etwas aus der Bibliothekswissenschaft zu behandeln, zumal, wenn es vielleicht unmittelbar für die Praxis von Belang wäre. —

Möchte man doch die Vorschläge, die hier gemacht werden und hauptsächlich während meines zweijährigen Mitwirkens bei Organisirung der Straßburger Universitäts- und Landes-Bibliothek gereift wurden, lediglich als solche auffassen, die aus Interesse für die gute Sache unserer Bibliotheken hervorgegangen! —

Freiburg i. Br., im April 1874.

Dr. iur. F. Rullmann.

Einleitung.

Sehr viele wissenschaftliche Versammlungen der verschiedensten Branchen werden heut' zu Tage, wo überhaupt das Vereinswesen immer mehr an Geltung gewinnt, abgehalten, und durch die gegenseitige geistige Anregung eines lebendigen Austausches der gefundenen Wahrheiten wird die Wissenschaft in dem betreffenden Felde meist bedeutend gefördert. Daß dies auch bei der Bibliothekswissenschaft schon der Fall gewesen, kann man z. B. von Amerika behaupten, wo bereits im Jahre 1853 in der Mitte des Septembers zu New York ein Congreß zahlreicher Bibliothekare aus den vereinigten Staaten tagte, die das Gedeihen ihrer Anstalten in gehörige Erwägung zogen. — Leider hat bisher in Deutschland, wenigstens in neuerer Zeit, unseres Wissens ein solches Zusammenwirken nicht stattgefunden. Deßhalb möchten wir befürworten, daß auch bei uns Bibliothekarversammlungen und zwar periodisch berufen würden, denn, wahrlich, nicht Weniges und Unwichtiges wäre dabei auf die Tagesordnung zu setzen. Vor Allem wünschten wir, daß so zum Theile die Bibliothekseinrichtungskunde gemeinschaftlich berathen, dann, daß bezüglich der Verwaltungslehre die Frage aufgeworfen und bejaht werde, ob die Bibliothekswissenschaft als solche zum

Objecte eines besonderen Universitätsstudiums zu machen sei, zwei Punkte, welche wir nun näher berühren wollen. —

Wir werden übrigens gleich die Gründe vorausschicken, weßhalb wir in Folgendem bei unseren Ansichten theilweise extensiv, zum Theile restrictiv verfahren.

Einmal mögen wir nicht speciell nur von Universitäts-, Hof-, Landes- oder den größeren Stadtbibliotheken, sondern von allen öffentlichen wissenschaftlichen Instituten dieser Art reden, da sowohl das Material, das hier verarbeitet wird, für jede der einzelnen Anstalten von großer Bedeutung ist, als auch gerade so, wie die Betheiligung wächst, der Nutzen für die Gesammtheit der in Frage kommenden Personen zunimmt.

Dann beschränken wir uns wiederum deßhalb auf Deutschland, weil es nicht allein äußerst schwierig wäre mit dem Auslande zu conferiren wegen einer auch blos theilweisen einheitlichen Bibliotheksorganisation, die dazu nur geringen Vortheil böte bei dem sehr mäßigen gegenseitigen Bibliotheksverkehre, sondern weil die verschiedenen Nationen untereinander auch gewiß berechtigtere Eigenthümlichkeiten in Rücksicht auf die betreffenden Einrichtungen haben, als ein zusammengehöriges Gebiet wie Deutschland in Bezug auf seine einzelnen Länder, in denen ja, um hier die Möglichkeit eines allgemeinen Bibliothekssystems zu constatiren, eine ziemlich homogene geistige Auffassung der verschiedenen wissenschaftlichen Disciplinen Platz greift. —

I. Die Bibliothekseinrichtungskunde theilweise einer gemeinsamen Organisation unterworfen.

Wir wollen hier nur folgende drei in enger Beziehung zu einander stehende Zweige der Einrichtungslehre berühren:

1) das System,
2) die Kataloge und
3) die Aufstellung.

Wir befassen uns nämlich gegenwärtig mit sonst keinen anderen Abschnitten der Bibliothekswissenschaft, weil die soeben genannten, äußerst schweren und relevanten Theile derselben, worunter das System besonders noch sehr fühlbar im Argen liegt, am nothwendigsten und geeignetsten wenigstens partiell richtig und einheitlich organisirt werden müssen, wenn die Zugänglichkeit zu den Schätzen der verschiedenen deutschen Bibliotheken im Interesse der gesammten gebildeten Welt möglichst erleichtert werden soll. —

Daß das Bedürfniß eines geeinigten Bibliothekssystems in Deutschland schon lange gefühlt ist, davon legen hauptsächlich zwei Fachmänner, unter denen besonders der an zweiter Stelle zu nennende als trefflich anerkannt ist, wichtige Zeugnisse ab:

1) der schon in der Vorrede erwähnte M. Schret-

tinger*), indem er sagt: „Denn nicht nur jeder Bibliothekär, sondern jeder Literator überhaupt muss es doch wünschenswerth finden, dass mit der Zeit (sollten auch Jahrhunderte darüber verfliessen) ein allgemeines systematisches Repertorium des ganzen Reiches der Literatur zu Stande kommen möge, welches aber dadurch nicht nur möglich gemacht; sondern auch ungemein erleichtert würde, wenn alle Bibliothekäre ihre systematischen Kataloge nach Einem und demselben Plane verfertigten."

2) Oberbibliothekar Hofrath Dr. F. A. Ebert **) mit den Worten: „Es wäre immer genug gewonnen, wenn nur wenigstens die deutschen Bibliothekare über ein allgemein annehmbares System übereinkommen wollten. Wie die Sachen jetzt stehen, hat jede deutsche Bibliothek ihre eigene, bald gute, bald schlechte Ordnung und kein Bibliothekar kann sich in der Bibliothek des Andern finden."

Was so bereits vor mehr als sechzig Jahren für gut gehalten wurde, wäre heute bedeutend leichter zu erreichen, nachdem, besonders in allerletzter Zeit, häufig die Segnungen gemeinsamer Institutionen von der Nation dankbar empfunden sind. ***)

Wir behaupten gewiß nicht zu viel, wenn wir die zweite Hälfte der Worte unseres Ebert noch etwas dadurch

*) A. a. O. Heft III. München 1810. Pag. 29. (Neue Auflage. Pag. 20 u. 21.) Leider widerruft er seine Ansichten a. a. O. Band II. München, 1829. Pag. 58 etc. u. 73 etc. (Heft IV.)

**) In seinem Buche: Die Bildung des Bibliothekars. II. Ausgabe. Leipzig, 1820. 8°. Pag. 25.

***) Eine Thatsache, wodurch auch die Annahme der Vorschläge des zweiten Theiles sehr erleichtert würde.

präciſiren, daß wir ſagen, bis jetzt werde es überhaupt wohl nur wenige Syſteme geben, die den Anſprüchen, die wir in unſerer Zeit zu machen berechtigt ſind, hinlänglich Rechnung tragen. *)

Natürlich können wir uns, um nicht perſönlich zu werden, hier auf die Kritik der ſchlechten Syſteme gewiſſer Bibliotheken nicht einlaſſen, welches leicht wäre. Auch würde es zu weit führen, blos im Allgemeinen der unzähligen inconſequenten und incorrecten Claſſificationsabtheilungen von Büchern zu gedenken. Sie ſind zum Glücke, was ſtark für eine Reorganiſation ſpricht, meiſt ſattſam aus der Praxis bekannt.

Allerdings ſtellen ſich uns bei Creirung eines guten bibliographiſchen Syſtems bedeutende Schwierigkeiten entgegen, vor Allem iſt es die, in der Herſtellung desſelben die theoretiſchen und practiſchen Erforderniſſe in gehörigen Einklang zu bringen, ſo daß es alſo bei möglichſter Wiſſenſchaftlichkeit zugleich die oft ſchwer damit in Verbindung zu ſetzenden großen Vortheile einer bequemen Benutzung der Bibliothek gewährt. Meiſt prävalirt bald die eine, bald die andere Art nur allzuſehr.

Will man aber auch vielen, beſonders neueren Syſtemen die Lebensfähigkeit nicht abſprechen, ſo kommt ein zweites Moment hinzu, welches für deren möglichſt zu erreichende Einheit ſpricht. Da nämlich regelmäßig eine vollſtändige Abweichung der verſchiedenen Syſteme von einander Statt hat, die naturgemäß eintritt, je nachdem

*) Man ſehe die treffliche chronologische Uebersicht von bibliographischen Systemen von Julius Petzholdt in No. 1, 70, 122, 231, 319, 391 und 465 seines neuen Anzeigers für Bibliographie und Bibliothekwissenschaft. Jahrgang 1860. Dresden, G. Schönfeld's Verlagsbuchhandlung (C. A. Werner). 1860. 8°.

die betreffenden Bibliothekare nach Belieben ihre systematischen Eintheilungen auf die eine oder andere, wenn auch vielfach zu rechtfertigende, Basis gestellt haben, so kann es sehr leicht kommen, daß dasselbe Buch auf zwölf Bibliotheken auch auf zwölffache Weise einrangirt ist. Wie sehr hauptsächlich dies nicht blos bei Berufungen unserer Beamten von einer Bibliothek zur andern störend einwirkt, was schon Ebert*) angedeutet, sondern bei Universitätsbibliotheken in Sonderheit die Professoren, die doch im Allgemeinen nicht allzu selten ihre Lehrstühle vertauschen, an der freien Benutzung der für sie so wichtigen Institute hindert, braucht wohl kaum noch mehr ausgeführt zu werden.

Die Aufzählung dieser Gründe dürfte gewiß zur Ueberzeugung führen, es sei nicht mehr zweckentsprechend, daß es künftig noch in den Willen der einzelnen Bibliothekare gestellt sei, das System ihrer Bibliothek zu bestimmen, sondern daß sich hier sehr eine gemeinschaftliche Berathung anempfehle.

Um nun ein einheitliches System, an dem natürlich auch die durch den wissenschaftlichen Fortschritt bedingten Aenderungen gemeinsam vorzunehmen wären, zu Stande zu bringen, ist es vorzugsweise nöthig, daß die Ansichten des Individuums denen der beschlußfähigen Majorität zum allgemeinen Besten opferwillig untergeordnet werden. Es darf also nicht Jeder meinen, nur er habe früher die geeignete Organisation gehabt, die leider zuweilen blos, damit man sich gefalle, selbst einmal etwas Neues in's Werk zu setzen, veranlaßt wurde.

Als Hauptrequisit eines solchen Systems möchten wir

*) Vgl. das Ende des Citates Pag. 10.

dessen logische, nicht übertriebene Detaillirung betonen, so daß es bei den umfangreichsten Sammlungen des menschlichen Wissens genügt, ohne daß, wie bisher häufig, Zweifel bezüglich der consequenten Classification entstehen und sehr schädlich nachwirken. Dabei ist es aber nicht nöthig, daß alle Unterabtheilungen auch in den kleineren Bibliotheken berücksichtigt werden, ähnlich, wie es bei einer Spezialbibliothek rücksichtlich ihrer accessorischen Fächer zu halten ist, die nicht so eingehend zergliedert zu werden brauchen, wie in einer Universalbibliothek, in der diese oft sogar principal zu nehmen sind. —

Hand in Hand mit der Neugestaltung des Systems gehen die dadurch nothwendig hervorgerufenen und zwar viel umfassenderen Arbeiten bei der Aufstellung und an den Katalogen, besonders an dem systematischen. Sofern dieser, wie z. B. in Straßburg, aus Zetteln besteht, könnte man letztere noch, wenn sie sonst richtig geschrieben sind, bei Aenderung der bibliographischen Eintheilung gebrauchen, nachdem die betreffenden Correcturen erledigt worden, ebenso wie stets einen guten alphabetischen Real- und Generalkatalog, wo man sogar das Nöthige nachtragen könnte, auch wenn sie gebunden sind.

Die totale Einheit bezüglich der Abfassung und auch der Anzahl der Bibliothekskataloge möchten wir deßhalb nicht für gut halten, weil wohl im Verhältnisse zu den bedeutenden Opfern, die meist gebracht werden müßten, die zu erreichenden Vortheile gering wären. Nur möchten wir hier noch hervorheben, daß es wesentlichen Nutzen brächte, wenn man sich wenigstens dahin einigen könnte, daß das Ordnungswort auf allen deutschen Bibliotheken möglichst nach denselben folgerechten Principien gewählt und behandelt würde, also auch hierbei nicht das subjec-

tive Ermessen eines Einzelnen entscheidend wäre. Um zu begründen, daß Dieses sehr geboten ist, dazu brauchen wir nur an die ungemein störende verschiedene Lösung der einschlagenden wichtigen Fragen zu erinnern, z. B. bezüglich der Verweisungen, der anonymen, pseudonymen ꝛc. Bücher, in Betreff der Umlaute, der verwandten Buchstaben, wie c und k, der zusammengesetzten Schlagworte, derer mit veralteter Schreibweise ꝛc.

Wie viel leichter könnte sich doch bei gemeinsamer Einführung des Stichworts das die Bibliotheken frequentirende Publikum an richtiges Citiren der Bücher gewöhnen und so die öffentlichen Sammlungen in noch viel ausgedehnterem Maße sich selbst nutzbar machen! —

Was nun endlich die Aufstellung betrifft, so würde gewiß das Ortsgedächtniß, dessen tüchtige Beschaffenheit besonders den Bibliothekaren und überhaupt allen Leuten den größten Vortheil gewährt, welche in den Büchersälen der verschiedenen Anstalten Zutritt haben, nach Kräften unterstützt werden durch einen möglichst dem systematischen Kataloge entsprechenden, einheitlichen und bequemen Modus bei der Bücheraufstellung. Der würde nun jedenfalls nur erreicht durch die Anwendung von Nummern, die man deßhalb allgemein, bei Einhaltung einer rationellen Einschaltungsmethode, wählen sollte. Die Nummerirung dürfte übrigens nicht in der gesammten Bibliothek, wie es vorkommt, fortgehen, da sonst oft wegen allzu großer Zahlen die Bezeichnung auf den Bänden nicht so leicht gemacht werden könnte, als bei Abtheilungssignaturen und wesentlich kleineren Ziffern. Erstere sollte man daher auch durchweg und zwar conform adoptiren, weil sogar schon durch eine Einheit in Bezug auf diese Zeichen der Verkehr auf den verschiedenen Bibliotheken bedeutend gehoben würde.

Allerdings wirken im Allgemeinen bei der Aufstellung ungeeignete Bibliothekslocalitäten oft sehr modificirend ein. Jedenfalls aber wäre es möglich, darin überall eine vortheilhafte Uebereinstimmung zu veranlassen, daß die Bücher von links nach rechts und von unten nach oben aufgestellt würden, nicht, wie zuweilen, in ganz oder theilweise umgekehrten Richtungen. —

Freilich ist bei den Umänderungen, die wir vorgeschlagen, die Geschäfts- und Kostenhäufung derjenigen verwandt, welche bei der Neugründung einer Bibliothek entsteht. Nur braucht das Publikum bezüglich der Benutzung lange nicht so beschränkt, das Geld momentan bei weitem nicht in der Masse disponibel zu sein, als bei einer ganz frischen, erst kaum das Nothwendigste umfassenden Sammlung. Denn selbstredend sind die Fächer nicht insgesammt zu gleicher Zeit in Angriff zu nehmen, sondern successiv, so daß also immer blos eine Abtheilung umgeändert wird und allemal nur für eine Mittel zu bewilligen sind, weil die restirenden Quoten noch nach der alten Methode geordnet bleiben. —

Da nun, wie wir schon erwähnt, das System, daneben aber auch meist die Kataloge nebst Aufstellung sehr vieler deutscher Bibliotheken nicht mehr dem heutigen Stande der Wissenschaften angepaßt sind, daher später oder früher doch umgeändert werden müssen, so könnten sich gewiß wenigstens alle diese Anstalten, wenn sie die höhere Ermächtigung zu einer neuen Organisation erlangt haben, eine gemeinsame Berathung in der angegebenen Weise ganz zu Nutze ziehen, die anderen vermöchten Manches, vielleicht ohne große Schwierigkeiten, alsbald auch anzunehmen, sollten aber sicher, sowie es das Bedürfniß erheischt, ebenso alle Theorieen, nachdem sie solche

im Interesse der Bibliothekswissenschaft haben mitberathen helfen, practisch anwenden. —

Und wie schön wären die Resultate, die man dadurch allmählich erzielte, nicht sowohl in Bezug auf die Benutzung aller Bibliotheken untereinander, als besonders auch bezüglich der Brauchbarkeit der meisten einzelnen!

Vor Allem würden die lästigsten aus der Bibliothekographie bekannten Inconsequenzen und zum Theile egoistischen Willkürlichkeiten nun in Wegfall kommen, schon deßwegen, weil man jetzt die betreffenden Arbeiten viel besser controliren könnte, wie vorher, wo der Oberbehörde ein genauer Einblick in die bibliothekarische Geschäftsführung kaum möglich war.

Dann wäre es auch überhaupt eine Vereinfachung der gewissenhaften Berufsthätigkeit, daß die Amtsvorgänger nicht mehr nöthig hätten, darüber detaillirte Aufzeichnungen zu machen, wie die so wichtigen, durch uns zur Berathung empfohlenen Gegenstände von ihnen behandelt worden wären. Ein solches diarium, wie es Ebert*) nennt, wird allerdings leider nur selten angefertigt. Denn viele Bibliothekare hinterlassen nicht schriftlich, was sie oft mit nicht geringer Mühewaltung geleistet und welche Principien sie dabei befolgt haben. Daher entsteht bei dem Weggange, besonders dem Tode dieser Leute vor Allem da, wo sich des wenigen Personals wegen auch nicht einmal leicht eine mündliche Tradition aufrecht erhalten konnte, eine bedeutende Calamität, deren Beseitigung meist eine erhebliche Consumption von Geld und Zeit erfordert. Wir haben gewiß damit den begründetsten Aufschluß gegeben, weßhalb gegenwärtig so viele Bibliotheken trotz ihres oft

*) A. a. O. Pag. 47.

großen Arbeitsaufwandes nicht so ihren Hauptzielen zugeführt werden, als dies durch eine gemeinsame Bibliothekseinrichtung, wie wir sie proponirten, erreicht wird.

Letztere erleichtert nämlich wesentlich dadurch, daß so die Bibliothekare in jeder Bibliothek wie zu Hause sind, und sich, hauptsächlich, wenn sie erst das besondere bibliothekswissenschaftliche Studium getrieben*), durch alle ihre betreffenden Arbeiten der Faden der Einheit zieht, unseren Gelehrten und Gebildeten den Gebrauch vieler Millionen von Bänden. So wird es aber auch wahrscheinlicher, „dass mit der Zeit (sollten auch Jahrhunderte darüber verfliessen) ein allgemeines systematisches Repertorium des ganzen Reiches der Literatur zu Stande kommt“**), was namentlich auch die Lücken, die in einer Bibliothek noch bestehen, leicht erkennen ließe. —

Es verheißt also unsere Reorganisation gewiß einen lohnenden Erfolg, der nur von verständigem und ausdauerndem Vorgehen bei den nöthigen Arbeiten abhängig gemacht ist. —

---

*) Vgl. Pag. 18 etc.

**) S. Schrettingers Worte Pag. 10. Ein solches Verzeichniß mit freilich allzu wenig stabilem System schlägt auch Universitätsbibliothekar Dr. Karl Klüpfel (Serapeum. — Jahrgang III. — 1842. Pag. 291.) vor in seinen: „Bemerkungen über die öffentlichen Bibliotheken.“ Aber er betrachtete noch nicht als natürliches Medium dazu ein Bibliothekssystem und zwar wohl aus seinen angeführten dynamischen Gründen, welche aber nach einer gemeinschaftlichen Systemberathung nicht mehr stichhaltig wären.

II. Die Bibliothekswissenschaft als solche einem besonderen Universitätsstudium unterworfen.

Wir gelangen nun zu einem zweiten Gegenstande — und zwar aus der Bibliotheksverwaltungskunde —, den wir einer gemeinsamen Berathung für würdig halten, wobei wir aber im Verhältnisse zum ersten bei Einschlagung des vorgeschriebenen Weges wohl nicht auf so große Schwierigkeiten stoßen.

Setzen wir den Fall, es würde ungefähr unseren Vorschlägen gemäß nach und nach eine gemeinsame Bibliothekseinrichtung zu Stande kommen, so haben wir damit allein noch nicht die Garantie einer den betreffenden Mitteln entsprechenden, möglichst guten Beschaffenheit unserer Bibliotheken. Denn diese hängt ferner wesentlich von einer geeigneten Verwaltung ab, weßhalb wir jetzt noch von der Art und Weise reden wollen, wie die Qualification zum höheren bibliothekarischen Berufe etwa am besten zu erreichen sei. —

Wenn man auch zuweilen schon sehr zeitig *) die

*) Z. B. in Frankreich bei der Benedictinerabtei in Clugny um das Jahr 1110. Vgl. Antiquiores consuetudines Cluniacensis monasterii Collectore S. Udalrico Monacho Benedictino. Lib. III. Pro Singulis Obedientiis. Cap. X. De Praecentore et Armario: Praecentor et Armarius, Armarii nomen obtinuit eo, quod in ejus manu solet esse Bibliotheca, quae et in alio

Wichtigkeit des Amtes eines Bibliothekars gehörig gewürdigt hat, so geschah dies doch bisher lange nicht allgemein genug. Denn man betrachtete oft, leider zum großen Nachtheile der Bibliotheken, nicht blos eine daran erlangte Beamtenstelle als Sinecure, welche eine anständige Versorgung gewährt, ferner als Uebergangs- oder Nebenamt, wobei man bequem speciellen Lieblingsbeschäftigungen obliegen könne, sondern man ging noch weiter: bis in den heutigen Tag wird nämlich, was die Universitätsbibliotheken betrifft, sogar nicht einmal der Beruf eines Bibliothekars von allen Seiten als ein selbstständiger aufgefaßt. Erfreulich ist es indessen, daß bezüglich dieses Punktes sich bei jenen Anstalten, was auf sämmtliche deutsche Bibliotheken eine rückwirkende Kraft ausüben möge, sowohl in der Theorie*),

---

nomine Armarium appellatur. Haec est obedientia, quam ex more nullus meretur, nisi Nutritus etc.

(Enthalten in: Spicilegium sive collectio veterum aliquot scriptorum qui in Galliae bibliothecis delituerant: Olim editum Operâ — Lucae d'Achery, —. Nova editio — per Ludovicum — Franciscum — Joseph De la Barre, —. Tomus I. Parisiis, 1723. fol. Pag. 690.)

*) Vgl. z. B.:

1) a. Die anonyme Schrift mit dem Titel: „Die Selbständigkeit des bibliothekarischen Berufes, mit Rücksicht auf die deutschen Universitäts-Bibliotheken." Leipzig, 1871. 8°.

b. J. Petzholdt's Kritik dazu im neuen Anzeiger für Bibliographie und Bibliothekwissenschaft. Jahrgang 1871. Pag. 156.

2) Den anonymen Aufsatz: „Zur Reform der Verwaltung unserer Universitäts-Bibliotheken." in den Grenzboten. Zeitschrift für Politik, Literatur und Kunst. Jahrgang XXX. Semester I. No. 22. Leipzig, 1871. 8°. Pag. 857 etc.

3) Die anonymen Aufsätze: „Mittel und Aufgaben unserer Universitäts-Bibliotheken." und „Die Universitätsbibliotheken." in

wie Praxis *) immer mehr die Ansicht Geltung verschafft, daß nur ein durchgebildeter Fachmann mit Erfolg die Stelle eines Bibliothekars bekleiden könne. So werden denn auch, was in der Natur der Sache liegt, bei den Universitätsbibliotheken jetzt fortwährend weniger Docenten verwandt, ein Hauptgrund, weßhalb die Frage stets wichtiger werden wird, wie man die bibliothekarische Schule am schnellsten und sichersten absolvirt. Daß dies nun vermöge eines eigenen Universitätsstudiums geschehe, das möchte ich jetzt beweisen. —

Bei der Annahme von Bibliotheksbeamten konnte man bisher regelmäßig keine solche Caution ihrer Tüchtigkeit haben, wie sonstige Aspiranten für den öffentlichen Dienst nach Beendigung ihres Studiums gewähren. Es fehlte nämlich ersteren etwas Wesentliches: die Chance einer geeigneten Vorbereitung. Denn kaum scheint hier ein

---

der Allgemeinen Zeitung. Für das Jahr 1871. Quartal I. Stuttgart und Augsburg, 1871. 4°. Pag. 343, 344 u. 1453, 1454.

4) J. G. Seizinger, Theorie und Praxis der Bibliothekswissenschaft. etc. Dresden, 1863. 8°. Pag. 286 oben.

5) Den anonymen Aufsatz: „Einige praktische Bemerkungen und Wünsche über die öffentlichen Bibliotheken in Preussen.“ im Serapeum. — Jahrgang III. — 1842. Pag. 250 etc.

6) Jaeck, über die mögliche Selbständigkeit der Vorsteher von Universitäts-Bibliotheken unter gleicher Besoldung mit den ordentlichen Professoren, im Serapeum. — Jahrgang I. — 1840. Pag. 85 etc.

*) Vgl. hauptsächlich die deutschen Universitätsorte, an denen auch der Bibliotheksvorstand kein docirender Professor mehr ist: Berlin (bis zum Wintersemester 1872/73, von wo an ein Interim besteht, welches durch die im April 1874 erfolgte Ernennung nicht geändert erscheint), Breslau, Erlangen, Freiburg, Heidelberg, Jena, Königsberg (wohl seit Kurzem), Straßburg und Würzburg (bis Januar dieses Jahres, in welchem der Oberbibliothekar gestorben ist).

Aequivalent zu sein die Beschäftigung als Bibliotheksvolontair, worauf wohl z. B. Ebert*) hindeutet. Abgesehen nämlich von der häufigen Unzulänglichkeit dieser Vorschule kommt sie auch wegen ihrer factischen großen Seltenheit kaum in Betracht, dann aber deßhalb nicht, weil sich dabei die Aussicht auf tüchtiges Personal allzusehr auf bestimmte wenige Leute beschränken würde.

So mußte also seither meist erst die practische Beschäftigung des schon etatsmäßigen Beamten auf der Bibliothek dessen hohe Schule ersetzen. Das hatte nun den großen Uebelstand, daß es hauptsächlich in neuerer Zeit, wo der Umfang des menschlichen Wissens in so riesigen Dimensionen zunimmt, ganz gegen das Interesse der betreffenden Anstalt sehr lange dauerte, bis sich der Bibliothekar die nöthigen Kenntnisse in den ihm fern stehenden weiten Feldern der Wissenschaften angeeignet hatte. Daher glaubte denn auch schon Schrettinger**), und zwar soweit uns aus Büchern bekannt ist, bis jetzt allein, eine besondere Bibliothekarschule proponiren zu müssen. Aus seinem

*) A. a. O. Pag. 61. — sehr zum Vortheil — (würde) auf jeder Bibliothek eine Supernumerarstelle mit der blos durch Fleiss und Brauchbarkeit verbürgten Hoffnung des einstigen wirklichen Einrückens errichtet —.

**) S. Handbuch der Bibliothek-Wissenschaft, besonders zum Gebrauche der Nicht-Bibliothekare, welche ihre Privat-Bücherssammlungen selbst einrichten wollen. Auch als Leitfaden zu Vorlesungen über die Bibliothek-Wissenschaft zu gebrauchen. Wien, 1834. 8°. Pag. 149: „bei der Haupt-Bibliothek des Landes errichte man eine Art Bibliothekar-Pflanzschule, woraus die übrigen Bibliotheken mit tüchtigen Subjekten versehen und dadurch zugleich eine übereinstimmende Bearbeitung und Verwaltung derselben erzielt werden kann." Vgl. auch seinen Versuch etc. Band II. (Heft IV.) Pag. 190. No. b.

allerdings nur sehr cursorisch berührten Vorschlage folgt nun einmal, daß die betreffende Vorbereitung auf einer Landeshauptbibliothek, wo er auch wohl sein Handbuch zu Vorlesungen*) gebraucht wissen will, vor sich gehen soll, ferner, daß nur die künftigen Beamten der Institute des einen Staates an der Unterweisung participiren sollen. Doch mit diesen Einrichtungen könnten wir schwerlich in Deutschland allgemein erreichen, daß die nothwendige Anzahl von jungen Leuten sich die Bibliothekswissenschaft als eigenes Studium wählt. Ziehen wir daher andere durchgreifendere Mittel zu Rathe! —

Vor Allem möchten wir statt des alleinigen Unterrichtes auf einer Bibliothek die anerkannt großen Vortheile des Universitätsstudiums**), die ja auch den andern Wissenschaften zu Gute kommen, vorziehen, dann statt des einen Staates ganz Deutschland, d. h. wir wünschten, daß zur Ausbildung der deutschen Bibliotheksbeamten an einer oder, wenn es später das Bedürfniß verlangt, an mehreren unserer Hochschulen von bewährten Fachmännern auch rein auf die Bibliothekswissenschaft bezügliche Vorlesungen gehalten würden. —

Versuchen wir nun die Essentialien eines solchen Studienplanes festzustellen, den wir für eine Zeit von drei Jahren berechnet sehen möchten.

Da man nach Absolvirung des Gymnasiums in den fremden Sprachen nur das Erforderliche im Lateinischen,

---

*) Vgl. den Pag. 21 citirten Titel des Handbuchs ꝛc.

**) Das bibliothekswissenschaftliche Studium erst nach Vollendung eines anderen Fachstudiums zu beginnen, das würde zu viel Zeit in Anspruch nehmen und auch wieder die Gefahr, die Pag. 26 und 27 genannt ist, vergrößern.

Griechischen und Französischen wissen muß, so sind bei den Meisten noch nothwendig:

I. weitere sprachliche Studien, und zwar kann man diese ohne Benutzung des Hörsaals machen. Hauptsächlich wären hierher zu rechnen:

a) Hebräische.
b) Englische.
c) Italienische.
d) Spanische.

Diese sollten wenigstens so weit getrieben werden, daß man durch Lexikon und Grammatik in den Stand gesetzt würde, den Bücherinhalt zu verstehen, ferner, daß man die betreffenden bibliothekswissenschaftlichen termini technici kenne.

II. Von Vorlesungen wären zu hören, resp. zu lesen:

a. In Rücksicht auf die Hülfswissenschaften:

1) Allgemeine Weltgeschichte und deren accessorische Disciplinen, z. B. auch Diplomatik wegen der Archivwissenschaft. *)

2) Systematische, universale Encyclopädie der Wissenschaften mit besonderem Bezuge auf die beste Art, die Grenzen zwischen den einzelnen Fächern zu ziehen. **)

3) Universale Geschichte der wichtigsten literarischen Erzeugnisse mit specieller Angabe ihres wissenschaftlichen und buchhändlerischen Werthes. **)

*) S. u. b. 5.

**) Wegen deren Wichtigkeit vgl. z. B. „Erläuterungen über die heutige Lehrart auf Akademien in österreichischen Staaten für Liebhaber der Wissenschaften. Augsburg, 1785. 8°. Pag. 78 u. 79: Wie glücklich würden die Studierenden auf unseren hohen Schulen sein, wenn man ihnen nach Erklärung des Umfangs der gesammten Gelehrsamkeit, ein Lehrgebäude von der gelehrten Geschichte vorlegen würde!"

4) Handschriftenkunde.

5) Entwicklungsgeschichte der Buchdruckerkunst.

6) Entwicklungsgeschichte des Buchhandels.

7) Von den bildenden Künsten das Nöthige, um in den Büchern die Bedeutung der Xylographieen, der Kupfer- und Stahlstiche, der Litho- und Photographieen zu erkennen.

b. Die besondere Fachwissenschaft belangend:

1) Entwicklungsgeschichte unserer Wissenschaft. Einleitendes.

2) Das Interessanteste aus der Bibliothekographie (Bibliothekenkunde).

3) Bibliothekonomie (Bibliothekenlehre). Hier böten besonders die Theile, die Pag. 9 genannt sind, nach der vorgeschlagenen gemeinschaftlichen Organisation geeigneten Stoff zum Vortrage, so daß dann wohl die weitläufigen Studien, die Ebert*) durch Vergleichung der wichtigsten Kataloge gemacht wissen will, sehr reducirt werden könnten.

4) Practicum im genauen Katalogisiren (hauptsächlich der schwierigeren Dinge, wie Handschriften und Incunabeln) und im Classificiren. Es sollte dies an der Bibliothek von der Universität geschehen, wo die fachwissenschaftlichen Vorlesungen gehalten würden. Dies wäre ebenso ersprießlich, wie anerkanntermaßen bei den übrigen Studien, z. B. in neuerer Zeit auch in der Jurisprudenz, die Seminarübungen sind.

5) Archivwissenschaft, da diese vielfach von ähnlichen Gesichtspunkten zu betrachten ist, wie die Bibliothekswissenschaft, und weil so für die Archive ebenfalls am besten das Personal gewonnen würde.

---

*) A. a. O. Pag. 20 etc.

Von den unter II. a. aufgeführten Vorlesungen wären wohl ganz von bibliothekarischen Fachleuten zu lesen: pos. 2, 3, 5, 6 und 7, und zwar die beiden ersten deßhalb, weil sie für den bestimmten Zweck besonders einzurichten wären und sie auch überhaupt von den anderen Universitätslehrern nach dem statistischen Materiale, was uns die letztjährigen unserer Vorlesungskataloge liefern, leider nicht einmal in großem Umfange particular gehalten werden. Die Vorträge sub pos. 1 und 4 könnte man wohl an den meisten Hochschulen zu hören bekommen. —

Nach Vollendung solcher Studien müßte nach Maßgabe derselben vor einer Examinationscommission, die aus den betreffenden Docenten zu bilden wäre, bezüglich der Qualification zum bibliothekarischen Berufe eine Prüfung abgelegt werden, die man ebenso einheitlich normiren könnte, wie es z. B. schon in der Medicin zum großen Vortheile für die ärztliche Praxis und die Aerzte selbst im deutschen Reiche geschieht. —

Wäre dieses Examen dann bestanden, so sollte es auch allein*) bei uns zu einem entsprechend dotirten bibliothekarischen Amte berechtigen, weil sich so leicht Niemand zu unsern vorgeschlagenen Studien ihrer beschränkten Anwendbarkeit wegen entschließen wird, wenn noch, wie bisher vielfach, rein individuelle Rücksichten oder casuelle Verhältnisse bei der Besetzung in Frage kommen. Es dürfte ferner bei Anstellung der Bibliotheksbeamten im Interesse der Anstalten und Personen in ganz Deutschland auch nicht darauf gesehen werden, ob der Candidat dem engeren Vaterlandsverbande angehört oder nicht:

*) Ausnahmen s. Pag. 26.

lediglich müßte zuerst die Tüchtigkeit, dann billiger Weise die Anciennität des Aspiranten und endlich die Priorität seiner Meldung die entscheidende Stimme abgeben. —

Daß übrigens ein solcher bibliothekarischer Bildungsgang, wenn er in geeigneter Art durchgemacht wurde, nur eine große Wahrscheinlichkeit, keine absolute Sicherheit involvirt, in der Praxis gut zu sein, versteht sich hier der vielen Pflichten wegen, die der Beruf auferlegt, mindestens ebenso, wie bei jeder anderen Laufbahn. —

Nur in zwei Fällen erscheint unser bibliothekswissenschaftliches Studium nicht vortheilhaft. Zuerst da, wo ausnahmsweise die Beamtenstellen, wie z. B. in Straßburg, so zahlreich creirt sind, daß fast jede Hauptabtheilung ihren besonderen Bibliothekar hat. Hier ist natürlich der Gelehrte des betreffenden Faches vorzuziehen. Dasselbe gilt gewiß zweitens bei Verwaltung einer Specialbibliothek. —

Sehen wir von diesen beiden singulären Verhältnissen ab, so haben wir sicher die schönsten Früchte von einem eigenen bibliothekswissenschaftlichen Studium zu erwarten.

Einmal bewirkt es, was für jede Bibliothek eine Lebensfrage ist, eine möglichst entsprechende Auswahl bei den Bücheranschaffungen.

Ferner ist es allein fähig, fast gänzlich die Gefahr zu beseitigen, daß hauptsächlich durch zu viele fremdartige Schriftstellerei einzelne Fächer in ungerechtfertigter Weise, sowohl, was den directen Aufwand an Geld der Anstalt, wie den indirecten durch die allzu specielle Zeitanwendung des Bibliothekars belangt, protegirt werden. Letzteres war z. B. bisher bei Universitätsbibliotheken der mögliche Fall. Denn, wurden diese von Docenten, oder nicht von solchen verwaltet, immerhin

waren es nur besonders gebildete Fachleute, die leicht ihre Disciplinen mehr, als gut ist, zu cultiviren, Veranlassung nehmen konnten.*)

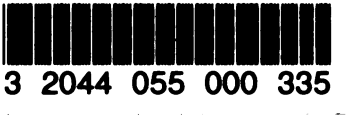
Durch ein solches Studium werden aber auch zum großen Frommen der Bibliotheken viel häufiger Arbeiten aus der bibliothekswissenschaftlichen Literatur an's Licht kommen. Kurz! es bietet ohne Zweifel die sichersten Garantieen, daß unsere gemeinnützigen Anstalten im Erreichen ihrer edelen Zwecke immer mehr gefördert werden! —

Wie äußerst günstig wäre es doch, wenn schon bald die beiden angeregten brennenden Fragen wenigstens den Impuls zu periodischen Bibliothekarversammlungen überhaupt geben würden, die dann noch über manchen allgemeinen wichtigen Punkt zu berathen hätten! Ihr Zustandekommen würde wohl am besten angebahnt durch einen mehrfach unterzeichneten Aufruf, der an alle in Betracht kommenden öffentlichen Bibliotheken zu richten wäre und vor Allem in unserer Fachzeitschrift: „Petzholdt's neuem Anzeiger für Bibliographie und Bibliothekwissenschaft".

---

*) Vgl. die Abhandlung von Prof. Dr. Heinze, jetzt in Heidelberg, über: „Mittel und Aufgaben unserer Universitätsbibliotheken." in der Zeitschrift für die gesammte Staatswissenschaft. — Band XXVI. Jahrgang 1870 —. Tübingen 8°. Pag. 305: „Dass der Bibliothekar, der zugleich Docent ist, sein Specialfach über Gebühr bedenken und anderen Fächern, deren Ansprüche darunter leiden, schaden kann, leuchtet ein. Aber ist diese Gefahr wirklich in geringerem Grad vorhanden, wenn der Vorstand der Bibliothek nur Bibliothekar ist?" etc.

seinen Platz hätte. Ihr Erfolg hinge wesentlich davon ab, daß eine möglichst zahlreiche Betheiligung erreicht würde, und daß sowohl die Oberbehörden, wie die Bibliothekare die gefaßten Beschlüsse als vollständig souverain ansähen. Nur so wäre es möglich, daß daraus unsere Bibliotheken und mit ihnen das gesammte Reich der Wissenschaften den größten Segen ernteten! —


3 2044 055 000 335